Das Werden der deutschen Bibel und der Basler Bibeldruck

Autor(en): **Schmidt, Philipp**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **31 (1955)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-771323

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NACHRICHTEN - NOUVELLES

VSB - SVD ABS - ASD

1955 Jahrgang 31 Année Nr. 1

DAS WERDEN DER DEUTSCHEN BIBEL UND DER BASLER BIBELDRUCK

PHILIPP SCHMIDT

Die Ausstellung der Universitätsbibliothek Basel zum 150jährigen Jubiläum der Basler Bibelgesellschaft wollte sich nicht damit begnügen, schöne alte Drucke oder Seltenheiten aufzulegen, sondern versuchte es, den Besuchern einen Eindruck davon zu vermitteln, was sich um das Werden der deutschen Bibel abspielte. Sie suchte, ein Ereignis zu schildern, dem die ganzen, seither verflossenen Jahrhunderte nichts ähnliches mehr zur Seite stellten. Auf Wunsch der Redaktion sei gerne etwas davon berichtet, was die Ausstellung und die schriftlichen und mündlichen Erläuterungen dazu den Besuchern darzubieten versuchten.

Wenn wir auch schlichtweg mit den griechischen Handschriften als den Grundlagen zum Neuen Testament begannen und den ältesten Unzialcodex aus dem Sinaikloster oder den Codex Bezae in Reproduktionen und dann die Basler Handschriften zeigten, die Erasmus als Vorlage seiner Erstausgabe des griechischen Neuen Testamentes von 1516 dienten, so lag das Schwergewicht doch auf der deutschen Bibel, deren Erscheinen die Geburt der Neuzeit begleitete.

Über 200 handschriftliche Bibelverdeutschungen in den verschiedenen Dialekten der damaligen Zeit gab es. Daneben waren 18 Drucke der gesamten deutschen Bibel, meist mit Bildwerk, sogar mit reichem, erschienen. Außerdem viele Einzelteile des Bibelbuches. Und doch blieb es still um die deutsche Bibel, bis im September 1522 Luthers « Neues Testament deutzsch » bei Melchior Lotther in Wittenberg erschien. Weshalb ? —

Die Untersuchung der Gründe würde eine Abhandlung füllen. Aber den einen hat Eberhard Nestle so klar wie schlicht ausgesprochen, als er schrieb « in Martin Luther erschien *der* deutsche Bibelübersetzer ». Damit brachte er zum Ausdruck, daß Luthers Bibelübersetzung die Sprache für seine Zeit fand, besser: schuf. Gerade das versuchte auch die Basler Ausstellung festzuhalten, wenn sie in starker photographischer Vergrößerung die beiden berühmten Stellen aus dem Sendbrief vom Dolmetschen aushängte, wo es heißt:

« man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt darum fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen, so verstehen sie es denn und merken, daß man deutsch mit ihnen redet » und weiter unten, wo er auf die Schwierigkeiten der Übersetzung zu sprechen kommt, « da wir haben müssen schwitzen und uns ängsten, ehe denn wir die Wacken und Klötze aus dem Weg räumeten, auf daß man könnte so fein dahergehen ».

Aber Luther hat dem deutschen Bibelleser nicht eine Verdeutschung in einer Vulgärsprache gegeben, sondern in einer neugeschaffenen Hochsprache. Auch das sollte aus unserer Ausstellung hervorgehen; deshalb zeigten wir den 23. Psalm und den Anfang von 1. Kor. 13 in je drei vorlutherischen, in der lutherischen und einer nachlutherischen Verdeutschung in starker Vergrößerung in Originaltexten. Hievon einige kurze beispielhafte Stellen:

Aus der deutschen Bibel von Zainer, Augsburg 1477

Der herr regieret mich - vn̄ mir gebrist nichs
vnd an d' stat d' weyd da satzt er mich
Er hat mich gefüret auff dem wasser d' widerbringung - er bekert mein sel. Er füret mich
auß auff die steige d' gerechtigkeit umb
seinē namē Wan̄ ob ich ia gee in mitt des
schatten des todes - ich fürcht nit die übelē
ding.....

Du hast bereytet den tisch in meinē angesicht wid' die die mich betrübent
Da hast erueystet mein haupt in dem oel.
vn̄ mein kelch der machet trunken wie
lauter er ist - Vn̄ dein erbermt die nachuolget mir all die tag meīs lebens Das
auch ich inwone in dem hauß des herren -
ī die lenge der tage.

Aus dem Alten Testament deutsch von Luther, Wittenberg 1523

Der HERR ist mein Hirte /
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auff einer grünen awen /
Vn füret mich zum frisschen wasser.
Er erquicket meine seele / er füret mich
auff rechter straße /
umb seines namens willen.
Vnd ob ich schon wandert im finstern tal /
fürchte ich kein vnglück /.....

Du bereitest fur mir einen tisch gegen meine
feinde / Du salbest mein heubt mit öle /
vnd schenkest mir vol ein.
Gutes vnd barmhertzigkeit werden mir
folgen mein lebenlang /
Vnd werde bleiben im Hause des
HERRN jmerdar.

Aus der Zürcher Bibel, Froschouer 1525

DEr HERR ist min hirt / mir wirt nüts manglen.
Er laßt mich weiden da vil graß stadt /
vnd fürt mich zum wasser daß mich erkülete.
Er erquicket myn seel: er fürt mich vff

rechter ſtraaß umb ſynes namens willen.
Vnd ob ich ſchon wandlete im finſtern tal /
vörcht ich kein vnglück: .....

Du bereyteſt vor mir einen tiſch gegen mynen
fyenden du macheſt myn houpt feißt mit öl /
vnd ſchenckeſt mir voll yn.
Guots vn barmhertzigkeyt werded mir
nach louffen min läben lang /
vnd wird blyben im huß des HERREN jmerdar.

Die Vergleichung zeigt zunächst, weshalb die vorlutherischen, auf der lateinischen Bibel beruhenden Verdeutschungen, die alle von der Bibel von Zainer nur schwach abweichen, keine Verbreitung gefunden hätten, auch wenn sie wohlfeiler gewesen wären. Denn was soll sich ein der lateinischen Sprache nicht mächtiger Leser unter « Wasser der Wiederbringung » denken. Er kann ja nicht wissen, daß das die Übersetzung des « aqua refectionis » der Vulgata sein soll. Und was denkt er sich unter « Du hast erveystet mein haupt in dem öl » (impinguasti in oleo)? Luthers Übersetzung war aber so, daß « sie verstehen, daß man deutsch mit ihnen redet ». Die Zürcher Übersetzung, deren Abhängigkeit von Luther auf den ersten Blick ersichtlich ist, hatte wohl rein sprachliche Gründe, seinem Text nicht ganz zu folgen. Die « grüne Aue » Luthers ersetzte sie durch die Umschreibung « da viel Gras stat », vielleicht, weil « Aue » für den Ostschweizer Mutterschaf bedeutet. Die Au, wie sie in manchen Ortsnamen vorkommt, ist vielleicht schon damals nicht mehr als Simplex volkstümlich gewesen. Auch das Salben mit Öl in Luthers Übertragung scheint den Zürchern nicht verständlich genug gewesen zu sein, weil sie mit dem Begriff Salbe und salben wohl ausschließlich die Vorstellung des Bestreichens mit einer konsistenten Fettsalbe verbanden. Auch die Wendung Luthers « Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen » schien nicht deutlich genug, vielleicht weil die Zürcher mit dem Wort « folgen » irgendwie den Begriff « gehorchen » verbanden. Darum änderten sie dieses « folgen » in « nachlaufen ».

Auch das zweite Beispiel, der Anfang von 1. Kor. 13, der bekannte Lobpreis der Liebe, zeigt, wie die vorlutherischen Übersetzungen der Vulgata für den « einfeltigen Laien » kaum verständlich waren. Das « aes sonans » der Vulgata wird mit « ein glockspyß lutend » wiedergegeben, « ut montes transferam » wird zu « daß ich übertrag die Berg »; das « tradidero corpus meum ita ut ardeam » wird zu « ob ich antwurt minen lyb also das ich brinne ». Wie klassisch die Übersetzungen dieser Stellen durch Luther sind:

« tönendes Erz » oder « Berge versetzen » oder « und ließe meinen Leib brennen » geht schon daraus hervor, daß alle diese Wendungen zu geflügelten Worten wurden. Es war nicht nur das Zurückgreifen auf die griechischen und hebräischen Texte, sondern die sprachschöpferische Kraft des Reformators, die seine Bibel zur einzigen machte. Auch von den vielen späteren Konkurrenzübersetzungen der Altgläubigen, die in unserer Ausstellung durch das Testament von Emser und die Bibeln von Dietenberger und Eck vertreten waren, wurde sie ja nie erreicht.

Vom Jahr 1524 an, nachdem « das Dritt Teil » von Luthers Altem Testament erschienen war, begann die achtjährige Pause bis zum Erscheinen von Luthers Prophetenübersetzung 1532. Luther bekannte einmal, daß er kein so guter Hebräer sei, und ihm die schwierigen Propheten viel Mühe bereiteten. In dieser Zeit erschienen die Propheten in der Verdeutschung der beiden Täufer Ludwig Haetzer und Hans Denk und vertraten diesen Teil der Lutherbibel. Oft waren sie sogar dem Alten Testament Luthers beigebunden. Haetzer und Denk verfügten über gute hebräische Kenntnisse, aber ihr Deutsch war der Vulgärsprache zu nahe, als daß es sich hätte behaupten können. Und doch hat noch heute das Titelblatt ihrer Prophetenübersetzung etwas sonderbar Ergreifendes. « Alle Propheten deutsch. Worms 1527. O Gott erlös die Gfangenen », das seltsame Motto des leidenschaftlichen Täufergeistes nach Jesaja 49, 24—26. Dieses Motto, von den Täuferschriften her jedem Bibliothekar vertraut, muß in seiner ganzen Tiefe und Tragik erlebt werden. Es ist keineswegs weniger revolutionär als unser « Proletarier aller Länder vereinigt Euch». Gott erlös die Gfangenen, d. h. die in Unwissenheit, geistiger Finsternis und Schuld Gefangenen, die Unterdrückten, die Rechtlosen, die nicht teilhaben dürfen an Geist und Wissen, nicht essen, was sie selber hervorbringen, nicht fahren auf der Straße der Reichen, kaum sich kleiden nach des Leibes Notdurft. Diesen Gefangenen wollte Haetzer helfen, ein neuer, tapferer Reformator wollte er sein, nicht lau, wie die andern — aber weder ihm noch den andern Täufern gelang es.

1532 kamen Luthers Propheten, deutsch, bei Hans Lufft in Wittenberg heraus, und damit waren die Tage der Propheten von Haetzer und Denk gezählt. Erst 1534 kam dann die erste Vollbibel in der Übersetzung Martin Luthers heraus, wiederum bei Hans Lufft in Wittenberg mit vielen Holzschnitten. Sie gehört zum Schönsten, was die Reformationszeit an Druckwerken hervorgebracht hat. Diese Bibel von 1534 war vom Kurfürst zu Sachsen unter Schutz genommen worden, doch hörten damit die Nachdrucke, wenigstens einzelner Teile, nicht auf.

Der unglaubliche Hunger, mit dem die deutsche Bibel und ihre Teile aufgenommen wurden, steht uns Heutigen nicht mehr klar vor Augen. Jedermann will jetzt gelehrt sein und über geistliche Dinge disputieren, so doch nichts versteht, klagten die Altgläubigen, denen Handwerker und Bauern, Knechte und Dienstmägde mit der Bibel bewaffnet entgegentraten, und mit ihnen über den Glauben streiten wollten. Deutsche Nachdrucke erstanden in kaum faßbarer Fülle und fanden alle ihre Käufer. In Basel aber waren die eigentlichen Nachdrucke alle in den Zwanzigerjahren entstanden, als Adam Petri Luthers Septembertestament von 1522 ein Vierteljahr später schon herausbrachte. Und nach ein paar Monaten schon in zweiter Auflage mit einem kleinen Wörterbuch, worin der oberdeutsche Leser die ihm ungeläufigen Ausdrücke des Sächsischen nachschlagen konnte. Hier finden sich nicht nur die jedem Bibelleser wohlbekannten Wörter wie das Afterreden (2. Kor. 12 u. a. O.), Gelindigkeit (Acta 24,4), Mietling (Joh. 10, 13), oder die Schnur (Matth. 10, 35), welche mit « Nachreden », « gütig, senft, mild », mit « gedingter Knecht, Taglöhner » und endlich mit « Sohnsfrau » übertragen werden, sondern auch Wörter, die uns heute ganz geläufig sind. So wird bang mit ängstlich, zwang, gedreng; darben mit Not, Armut leiden; Erdbeben mit Erdbydem; flicken mit bletzen; Getreide mit Korn, Frucht; Heiraten mit mannen oder ehelichen; Küchlein mit Hunckln oder junge Hühnlein; Schlachttag mit Metzeltag übersetzt und damit einmal mehr eindrücklich gemacht, was Luthers Bibelübersetzung für die Entwicklung der deutschen Hochsprache bedeutet hat.

Außer Adam Petri druckte auch Thomas Wolff Luthers Neues und den ersten Teil des Alten Testamentes 1524 ab, gab aber den weiteren Druck der Bibel auf, nachdem er 1524 wegen des Druckes einer Schrift Carlstadts eingesperrt und später auf den Index gesetzt worden war. Adam Petri aber, nunmehr bewußt lutherisch gesinnt, brachte jede Verdeutschung der biblischen Bücher heraus, die er zu erlangen vermochte. Cratander druckte nur ein einziges Neues Testament 1524 und gab dann auf. 1527 starb Adam Petri, seine beiden Söhne setzten das Werk des Bibeldruckes, das ihr Vater bis zuletzt gepflegt hatte, nicht fort. Vielleicht weil ihr Vater deswegen gebüßt worden war, vielleicht aber aus Gründen, die in der Entwicklung der Basler Kirche lagen. 1529 siegte der neue Glaube in Basel, bestimmt wurde auch die Bibel hier gelesen. Aber in welchen Ausgaben? Luthers Propheten 1532 wurden in Basel nicht mehr nachgedruckt. Als endlich 1552 der Basler Verleger Nicolaus Brylinger seine einzige deutsche Vollbibel in folio herausgab, die in der Hauptsache Luthers Text folgte und diesen nur teilweise durch Wendungen ersetz-

te, die entweder dem alemannischen angepaßt, oder der Bibel der Zürcher entnommen waren, blieb sie im ganzen 16. Jahrhundert die einzige, die erschienen war. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts erschienen in der Schweiz keine Lutherbibeln.

Es würde den Rahmen dieser kurzen Schilderung der Grundgedanken unserer Bibelausstellung sprengen, wenn wir die Entwicklung der Basler Lutherausgaben im 17. und 18. Jahrhundert und die Geschichte der Basler Bibelgesellschaft auch nur kurz wiedergeben wollten, wie es in unserer Ausstellung versucht worden ist. Die nicht enden wollende Reihe der Foliobibeln, die den Basler Pressen entstiegen waren und Basel den Ruf der frömmsten Schweizerstadt einbrachten, dann die Reformversuche am langsam verderbten und oft nicht mehr verstandenen Luthertext und die Neugestaltung des Bibeldruckes durch den Freiherrn von Canstein — all das kann nur angedeutet werden.

Besondere Sorgfalt wurde auf die Geschichte der Bibelillustration des 16. Jahrhunderts gelegt, zwar nicht im kunstgeschichtlichen, sondern vielmehr im theologisch-kirchengeschichtlichen Sinne.

Warmer Dank sei hier unserer photographischen Abteilung ausgesprochen, die mit unerschöpflicher Geduld die vielen Vergrößerungen der Bibelillustrationen ausführte, die in ganzen Reihen zur Ausstellung gelangten.

Zum Wichtigsten der deutschen Bibel gehört die Bebilderung der Bibeldrucke. Daß sich Luther selbst mit der Illustration seiner Bibel beschäftigt hat, wissen wir nur durch Christoph Walther, den Korrektor des Wittenberger Verlegers Hans Lufft, dessen Offizin jedoch erst später so richtig in den Dienst der Bibel Luthers trat. Die Bilder im September- und Dezembertestament selbst sind es, die seinen Geist verraten. So wie er den Holzschnitt immer wieder als Kampfmittel gegen Papsttum und Rom verwendete, so hat Luther auch der Offenbarung jene berühmten Bilder mitgegeben, die in der Werkstatt seines Freundes, Lucas Cranach d. Ae., geschnitten worden waren. Luthers biblische Bilder hatten nicht die Aufgabe, das Buch zu schmücken, wie in der Inkunabelzeit, sie sollten erläutern, verdeutlichen, dem Verständnis des Textes dienen. Aber auch kämpfen. Das Buch des NT, von dem Luther in der Vorrede schrieb, daß sein Geist sich in das Buch nicht schicken könne, ist zum Träger der schärfsten Kampfbilder geworden, die in der Anfangszeit entstanden waren.

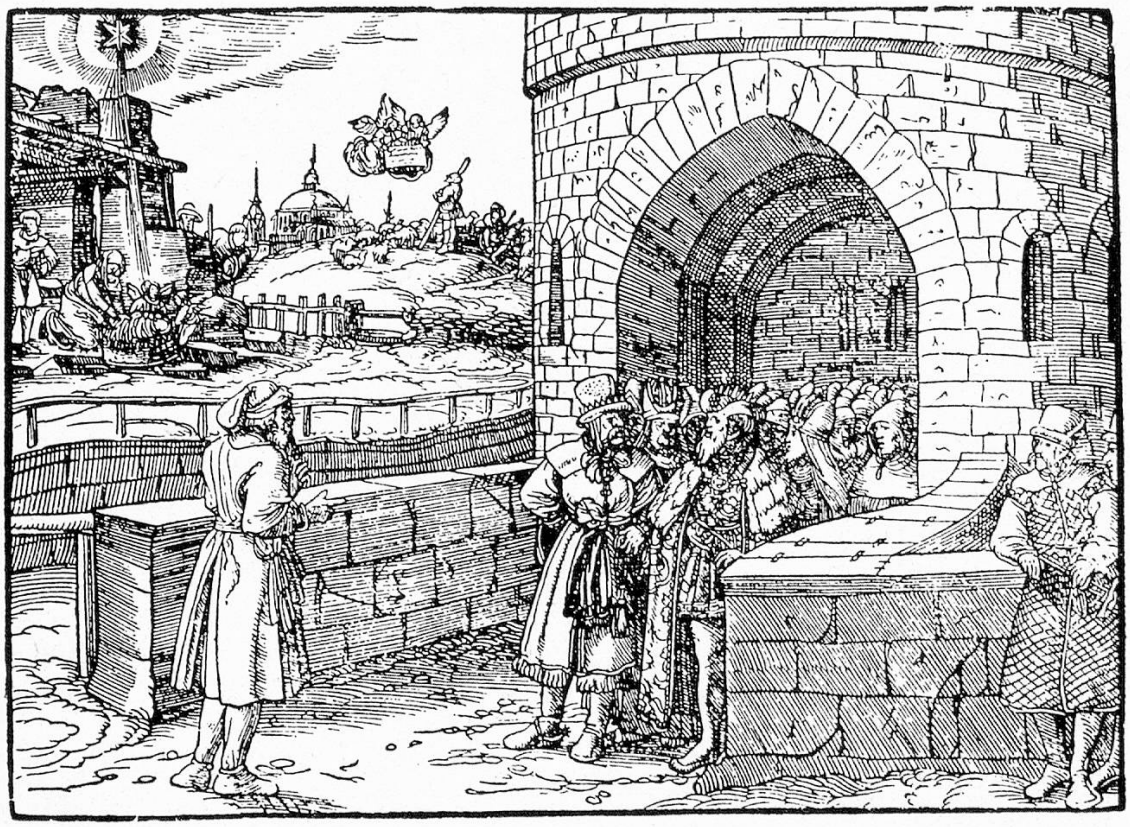
So die apokalyptischen Reiter. Der erste, dem gegeben war eine Krone, und der auszog, zu überwinden, ist der Kaiser. Der zweite Reiter, dem gegeben war, den Frieden hinwegzunehmen von der Erde, ist ein Adliger, vielleicht der Raubadel der Reformationszeit.

Der Engel zeigt dem Seher Johannes das neue Jerusalem. Es trägt Züge von Luzern: Musegg, Hofkirche, Reußbrücke. Holzschnitt von Hans Holbein d. J. für den Nachdruck von Luthers N. T. durch Thomas Wolff in Basel 1523.

Die apokalyptischen Reiter aus Luthers Septembertestament 1522. Es sind Kaiser, Adel, Kriegsknecht und schwarzer Tod. Holzschnitt von Lucas Cranach d. Ä.

Und der dritte, der die Wage der Teuerung schwingt, ist ein Kriegsknecht, ein Reisiger, einer von denen, die das Land leer fressen. Der letzte aber auf dem fahlen Pferd ist der Tod mit Dreizack. Die Leidenden aber, die auf der Erde liegen, über die der grausige Ritt hinwegfegt, sind lauter arme Bauern und kleine Leute. Damals war Luther noch nicht völlig im fürstlichen Lager. Greifen wir ein wenig vor: Wie sehen die apokalyptischen Reiter in Luthers Vollbibel von 1534 aus? Da ist der erste nicht mehr der Kaiser, sondern der Türke, der den Krummsäbel schwingt. Der zweite ist immer noch der Raubadel. Der dritte aber ist ein jüdischer Händler mit breitem, struppigem Bart und der Pelzmütze des Schnorrers. Der spätere Luther war bekanntlich Judenfeind und hatte inzwischen das Büchlein « Von den Jüden und ihren Lügen » geschrieben. Der vierte Reiter endlich, der Tod, schwingt jetzt die Hippe, nicht mehr den Dreizack. Wie sehr die junge Reformation noch auf Seiten des gemeinen Volkes stand, zeigt auch das Bild zum Heuschreckenbrunnen der Apokalypse im September-Testament. Die mörderischen, gefräßigen Viecher, die dem rauchenden Brunnen entsteigen, tragen Adelskronen und morden arme Bauern. Das Bild zur Vermessung des Tempels mit dem Ungeheuer, das aus dem Abgrund aufstieg, war so kämpferisch, daß es im Dezembertestament schon gemildert werden mußte. Dieses Untier und die babylonische Hure von Off. 17 tragen Papstkronen « päpstlicher Heiligkeit zu Hohn und Spott », wie Herzog Georgs Edikt sagt. Diese beiden Papstkronen mußten im Dezembertestament in gewöhnliche Kronen umgeschnitten werden. Die Anbetung des Tieres aus dem Meer zeigt lauter Könige, Fürsten, Gelehrte und höhere bürgerliche Stände auf den Knieen, aber keinen aus dem frommen Volk. Und das große Erdbeben, welches Babylon zerstört, zeigt die Stadt Rom mit Kapitol, Pantheon und Engelsburg, wie sie in Trümmer sinkt. Auch auf dem Bild, das die Klage über das brennende Babylon zeigt, erkennt jedermann leicht die Stadt Rom; die verzweifelten Gestalten sind aber keineswegs, wie im Text steht, Kaufleute, Händler und Schiffer, sondern Gelehrte mit Talaren, Büchern und Diplomen, die den Untergang Roms, der Mutter ihres Geisttums, beweinen. Das neue Jerusalem endlich, das dem Seher gezeigt wird, ist eine typisch deutsche Stadt, wohl eine Andeutung dafür, daß die Zukunft christlichen Glaubens von jetzt an nicht mehr im wälschen Italien, sondern nordwärts der Alpen liege. Obschon daneben andere Bilder zur Offenbarung nur dem Verständnis des Lesers zu Hilfe kommen wollten, ist es doch seltsam, wie selbst für den jungen Luther dieses Offenbarungsbuch, wenigstens teilweise, Gegenwartsbedeutung gewonnen hatte, wie sonst nur für Schwärmer und Sektierer. Selbst 1534 ist der Ansturm von Gog und Magog

Die apokalyptischen Reiter aus Luthers Bibel von 1534.
Es sind Türke, Adel, Jude und schwarzer Tod.



Aus Luthers erster Vollbibel, Wittenberg: Hans Lufft 1534: Micha weissagt dem Volk, daß der Messias aus Bethlehem kommen werde. Im Hintergrund die Erfüllung: Der Stall von Bethlehem und das Feld mit der Hirten.

auf die geliebte Stadt in Off. 20 eindeutig als Türkensturm auf Wien mit dem damals noch unvollendeten Stephansdom dargestellt. So lebte das Bibelwort damals, wie wir es in seiner ganzen Kraft wohl niemals nacherleben können.

Als 1523 der erste Teil des alten Testaments deutsch erschien, hatte Luther diesem vier Episodenbilder (Arche Noahs, Opferung Isaaks, Jakobs Traum und Pharaos Traum) und sieben archäologische Bilder zum Kult und zur Stiftshütte beigegeben. Im zweiten Teil des Alten Testamentes finden sich weitere Episodenbilder. Im dritten Teil nur noch das Bild des Dulders Hiob. Als Adam Petri die historischen und die Lehrbücher des Alten Testaments nachdruckte, gab er diesen auch ein gewisses Bildmaterial mit. In der Eile, mit der dieser Nachdruck aber erfolgte, fand er keinen Formenschneider, der ihn rasch genug zu bedienen vermochte. Daher ließ er durch einen rein handwerklich arbeitenden Meister die Bilder aus der Koberger-Bibel von 1483 verkleinert kopieren und in die Darstellungsweise des 16. Jahrhunderts übertragen und druckte so Bilder zur Vulgata in Luthers Übersetzung hinein, ohne inne zu werden, daß die Namensformen auf den Stöcken die lateinischen waren: also Pharo, Moises, Helisäus usw., oft sogar unrichtig.

Die Bilder aus der berühmten Koberger-Bibel haben selbst wieder ihre Geschichte. Sie entstammen der Kölner Bibel von Heinrich Quentell aus dem Jahr 1479. Das Jahr ist nicht ganz sicher. 1483 werden die Holzstöcke der Kölner Bibel jedoch von Koberger benützt, müssen also dann schon in seinen Besitz übergegangen sein. Wären diese Bilder die originale Leistung eines Kölner Formenschneiders gewesen, so müßte diese sehr hoch bewertet werden. Sie schließen sich jedoch in Aufbau und Komposition, wie auch in der Wahl der dargestellten biblischen Szenen eng an eine Gruppe illuminierter Bibelhandschriften an, deren eine in Ms. germ. 516 (früher in Berlin, jetzt in Tübingen) erhalten geblieben ist. So führten die Holzschnitte der Koberger-Bibel eine Tradition weiter, die vom 14. Jahrhundert bis zur Reformationszeit reicht und in Adam Petris Nachdrucken von Luthers deutschem Alten Testament sogar Eingang in das neue Bibelwort fand, um allerdings dort zu versiegen.

Thomas Wolff, der zweite Basler Verleger, der Luthers deutsche Bibel nachdruckte, hielt sich auch in den Illustrationen an sein Vorbild von Wittenberg. Er ließ von Holbein die Bilder aus dem Septembertestament verkleinert nachschneiden, ebenso bald darauf diejenigen aus dem ersten Teil des Alten Testaments. Unnötig, den hohen künstlerischen Wert von Holbeins Kopien zu schildern. Sie wurden, nachdem Thomas Wolff den Bibeldruck eingestellt hatte, verkauft und tauchten in einigen anderen Drucken auf. (Holbeins « Ico-

nes » zum Alten Testament, später eiserner Bestand der Froschauer-Bibeln, gehören nicht zu diesen Illustrationen.) In unserer Ausstellung waren alle Holbeinkopien der Illustrationen Luthers aufgelegt. Eine kuriose Besonderheit: Das neue Jerusalem, das der Engel dem Seher zeigt, trägt die Züge des alten Luzern, wo Holbein eine zeitlang gelebt hatte, mit Hofkirche, Reußbrücke und Musegg. Und eine zweite kuriose Sache: Auch die Bibel des Dr. Eck, die 1537 in Ingolstadt erschien, kopierte Holbeins Bilder zur Offenbarung, vielfach ohne ihre Polemik zu bemerken.

Zur Besprechung der vielen weiteren Bilder, die ausgelegt waren, fehlt der Raum. Nur eine Reihe von Illustrationen zu Luthers Vollbibel von 1534 möge noch erwähnt sein, weil sie eine Verwendung und Gestaltung der Bibelillustration darstellen, die zum innersten Wesen von Luthers protestantischer Auffassung des Bibelwortes gehört. Es sind die Prophetenbilder. Erstmals hatte Luther in seiner Auslegung des Propheten Sacharja von 1528 den Titelholzschnitt so gestalten lassen, daß im Vordergrund der Prophet dem Volk die göttlichen Verheissungen kundgibt, im Hintergrund jedoch die Erfüllung in Christus dargestellt wird.

Für die Reformatoren bestand das Zentrum der prophetischen Weissagung in den in der neutestamentlichen Geschichte in Erfüllung gegangenen Heilstatsachen. Es ist nicht die heroische Auffassung der Propheten in der Romantik, nicht die historische der späten Wissenschaft, es ist das paulinische Erfassen des Alten Testaments, das Luther bewegte, wie es auf dem Titelholzschnitt zum Dritten Teil des Alten Testaments dargeboten wird: Der « Väter Schar » mit Mose und David, blickt in tiefer Ergriffenheit aus ihrem himmlischen Wohnsitz zur Erde nieder, wo Gottes Sohn ans Kreuz geheftet wird, wie es im Buch der Bücher geschrieben steht, das vor ihnen liegt . . . .

So las Luther, so las das Glaubenszeitalter der Reformation das alttestamentliche Wort. Gleich wie Paulus — nur auf Christus hin. Es ist vielleicht für uns Heutige schwer, sich in diese Glaubensgeborgenheit einzudenken. Aber — sind wir darum reicher?

Luthers Prophetenbilder ergreifen jeden, der sie zu fassen trachtet. Die Berufsvision des Jesaia mit der Kreuztragung und Golgatha zur Linken, die Erfüllung jener Worte « Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen . . . die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten . . . » Und im Hintergrund desselben Bildes zur Rechten: der Herr des Weinbergs « Wohlan, ich will singen ein Lied meines Geliebten von seinem Weinberge . . .. ». Und dann Hosea, der weissagt « Tod, ich will dir ein Gift sein, Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein » . . . Im Hintergrund aber

wiederum die drei Kreuze und der Auferstandene, der den Tod zerstößt. Dann Joel: « Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch » . . . Als Hintergrund die Pfingstgeschichte. Micha, der Bethlehem kundtat, daß aus ihm der kommen werde, der Herr in Israel sein werde — zeigt auf seinem Holzschnitt den Stall und das Feld mit den Hirten. Sacharja zeigt den Einzug in Jerusalem an. . . . Man darf wohl sagen: Luthers Bibelbilder, eine Laienexegese.

Das neue Testament der Bibel von 1534 ist ärmer. Die Evangelien blieben ohne jede Darstellung. Es ist, als scheute sich jene Zeit, das Heilige, Christus selbst, abzubilden. So wie die Reformation in ihren Kirchen keine Bilder von Christus, den Stationen der Passion oder der Kreuzigung mehr wollte, so verzichtete die reformatorische Bibel auf Darstellungen der evangelischen Geschichte. Nur die Offenbarung behielt ihre Holzschnitte, neu gestaltet, teilweise neu in die Gegenwart gestellt. Von der Wandlung der apokalyptischen Reiter wurde bereits gesprochen, ebenso von der Gegenwartsdeutung der Heere des Gog und Magog. Die Abgötterei mit den Untieren und der babylonischen Hure wurde deutlicher als je antirömisch gekennzeichnet. Das neue Jerusalem endlich ist eine abstrakte Stadt.

So versuchte unsere Ausstellung auf beschränktem Raum etwas davon zu vermitteln, was das Werden der deutschen Bibel auf unserem Sprachgebiet begleitete. Es war vielleicht nur wenig, zu wenig. Und doch ergriff es den Beschauer, selbst solche, die der Bibel sonst fernestehen. Die heroische Zeit der Basler Bibelgesellschaft lebte irgendwie doch noch einmal auf. Die Universitätsbibliothek hat gut daran getan, auf ihre schlichte, historische Weise das Jubiläum von Basels Bibelgesellschaft zu begehen.

QUELQUES CONSEILS A DE JEUNES BIBLIOTHECAIRES

François Esseiva

Introduction faite lors de l'ouverture des cours de l'Ecole de bibliothécaires de Genève en automne 1954

Mesdemoiselles, Messieurs,

Au moment où s'ouvrent pour vous non seulement une nouvelle année d'étude, mais les perspectives pleines d'inconnu d'une nouvelle carrière, il n'est peut-être pas mauvais de jeter un coup d'œil, à vol d'oiseau, sur la profession qui vous attend ou plutôt sur tout ce que cette profession attend de vous.